

Transnationale Heiratsprozesse und genderspezifische Auswirkungen räumlicher Distanz, gesetzlicher Regelungen und neuer Kommunikationstechnologie: arrangierte Ehen zwischen Deutschland und der Türkei

Straßburger, Gaby; Aybek, Can M.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Straßburger, G., & Aybek, C. M. (2014). Transnationale Heiratsprozesse und genderspezifische Auswirkungen räumlicher Distanz, gesetzlicher Regelungen und neuer Kommunikationstechnologie: arrangierte Ehen zwischen Deutschland und der Türkei. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(3), 110-123. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-429979>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Aufsätze: Offener Teil

Gaby Straßburger, Can M. Aybek

Transnationale Heiratsprozesse und genderspezifische Auswirkungen räumlicher Distanz, gesetzlicher Regelungen und neuer Kommunikationstechnologie: arrangierte Ehen zwischen Deutschland und der Türkei

Zusammenfassung

Dieser Beitrag behandelt drei Faktoren, die den Prozess einer arrangierten Eheschließung beeinflussen, und fragt nach ihren Auswirkungen auf selbstbestimmtes Handeln. Handlungsbedingungen transnationaler Heiratsprozesse werden mit idealtypischen Handlungsbedingungen und Phasenabläufen in einem lokalen Kontext verglichen. Darüber hinaus wird erörtert, inwiefern juristische Vorgaben zur Regelung des Ehegattennachzugs die Dynamik einer transnationalen Partnerschaft und das Machtverhältnis innerhalb der Partnerschaft beeinflussen können. Abschließend wird diskutiert, auf welche Weise Internet und Mobilfunktechnologie in einem Zeitraum von knapp 20 Jahren das Arrangieren intra-ethnischer Ehen verändert haben. Ausgangspunkt ist eine qualitative Längsschnittstudie zu Heiratsmigration aus der Türkei nach Deutschland (Aybek et al. 2011). Deren Ergebnisse werden mit den Analysen von Straßburger (2003a) zu lokal arrangierten intra-ethnischen Ehen verglichen, die in der ersten Hälfte der 1990er Jahre geschlossen wurden.

Schlüsselwörter

Migration, transnationale Heirat, Türkei, arrangierte Ehen, intra-ethnisch, Ehegattennachzug

Summary

Transnational marriage processes and the gendered impact of spatial distance, legal regulations and new communication technologies: arranged marriages between Germany and Turkey

This article discusses to what extent three different factors influence the autonomous action of individuals who are part of a marriage arrangement: The conditions found in transnational marriages are first compared to the ideal-typical cycle of stages and conditions in marriages in the local context. Then the question is raised to what extent the current legal conditions regulating the immigration of spouses have an impact on the dynamics of transnational intimate relationships and the balance of power between partners. Finally the article discusses whether and to what extent the development of internet-based or mobile communication technologies over the last two decades has changed the way intra-ethnic marriages are arranged.

The empirical point of departure is a longitudinal qualitative study of marriage migration from Turkey to Germany (Aybek et al. 2011). The results obtained from this project are compared with the analyses done by Straßburger (2003a) on intra-ethnic marriages arranged locally in the first half of the 1990s.

Keywords

migration, transnational marriage, Turkey, arranged marriages, intra-ethnic, spousal immigration

1 Einleitung

Das Internet hat die Welt der Liebe verändert. Moderne Technologien ermöglichen und erleichtern Fernbeziehungen und transnationale Ehen. Viele Paare finden einander im World Wide Web und überbrücken räumliche Entfernung durch den Austausch von Gefühlen und Alltagserfahrungen via SMS und Internet-Telefonie. Um die ausdifferenzierten Lebenslagen von Paaren und Familien in der globalisierten und vernetzten Welt von heute erklären zu können, fordern Beck und Beck-Gernsheim (2010: 412) in der Familienforschung eine „kosmopolitische Wende“.

Auch Straßburger weist in Bezug auf Ehen zwischen der Türkei und Deutschland wiederholt (2000, 2003a, 2004) darauf hin, dass man eine transnationale Perspektive einnehmen muss, um solche Ehen statistisch zuverlässig zu erfassen und transnationalen Dynamiken von PartnerInnenwahlprozessen angemessen Rechnung zu tragen.

Die Daten der in diesem Beitrag vorgestellten Analysen stammen aus einer Studie zu Prozessen der Heiratsmigration aus der Türkei nach Deutschland im Jahr 2010 (Aybek et al. 2011).¹ Unsere Ergebnisse vergleichen wir mit einer Studie zum Heiratsverhalten in einer Zeit, in der das Internet im Privatleben noch keine Rolle spielte (Straßburger 2003a).

Die hier präsentierten Analysen beziehen sich ausschließlich auf Ehen, die als arrangiert bezeichnet werden können. Wir vergleichen idealtypische Verlaufsmuster lokaler Eheschließungen, wie sie vor 20 Jahren zu beobachten waren, mit Beziehungsverläufen transnationaler Ehen, die im Jahr 2010 arrangiert wurden. Das verdeutlicht, welche Veränderungen aufgetreten sind, seit die Nutzung von Mobiltelefonen und Internet relativ erschwinglich wurde und nicht nur in der transnationalen Kommunikation stark an Bedeutung gewann (vgl. Brouwer 2006). Die meisten Veränderungen führen unserer Einschätzung nach bei arrangierten Eheschließungen dazu, dass der familiäre Einfluss und die Unterstützung durch Familienangehörige sinken, während Selbstbestimmung und individuelle Verantwortung wachsen.

Einführend folgen methodische Erläuterungen. Unser empirisches Material stammt aus einer Längsschnittstudie, in der transnationale Paare bereits vor der Migration kontaktiert wurden und über einen Zeitraum von ca. acht Monaten von ihren Erfahrungen berichtet haben. Dabei wurden jeweils sowohl die in der Türkei als auch die in Deutschland lebenden Partnerinnen und Partner interviewt.

Im Anschluss wird ein idealtypisches Modell von Phasen vorgestellt, die bei einer arrangierten Eheschließung durchlaufen werden. Danach werden anhand dieses Modells und der damit verbundenen Erwartungen und Gepflogenheiten bei lokal arrangierten Ehen die Veränderungen identifiziert und diskutiert, die wir bei arrangierten transnationalen Paarbeziehungen im Jahr 2010 beobachtet haben. Der Beitrag verfolgt

1 Die Türkei ist das Herkunftsland, aus dem die meisten HeiratsmigrantInnen nach Deutschland kommen. Der Anteil der Zuzüge aus familiären Gründen am Gesamtvolumen der Einwanderung aus der Türkei betrug im Jahr 2010 43,2 Prozent (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2012: 36). Die vom Auswärtigen Amt geführte Statistik über die zum Zweck des Ehegattennachzugs nach Deutschland erteilten Visa zeigt, dass im Jahr 2009 6 905 Visa an türkische StaatsbürgerInnen erteilt wurden. Diese Zahl hat sich im Jahr 2010 auf 6 487 reduziert. Somit setzt sich der rückläufige Trend der letzten Jahre fort (Aybek et al. 2013; Deutscher Bundestag 2010: 33, Tabelle 12; Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2011: 100).

dadurch einerseits das Ziel, Modifikationen auszumachen, die aufgrund der räumlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in transnationalen Beziehungen im Vergleich zu lokalen Partnerschaften auftauchen. Andererseits werden Veränderungen analysiert, die aufgrund der intensiven Nutzung neuer Kommunikationstechnologien auftreten. Abschließend diskutieren wir Implikationen dieser Einflussfaktoren für das Machtverhältnis in Paarbeziehungen und das Verhältnis zwischen Selbstbestimmung und Familienorientierung.

2 Empirischer Ansatz und Forschungsdesign²

Empirische Analysen, die sich direkt oder indirekt mit transnationalen Eheschließungen von in Deutschland lebenden ZuwanderInnen beschäftigen, überprüfen zumeist, welche Faktoren zu einer grenzüberschreitenden PartnerInnenwahl beigetragen haben (Baykara-Krumme/Fuß 2009; Gonzáles-Ferrer 2006, 2007; Kalter/Schroedter 2010; Kreienbrink/Rühl 2007; Schroedter 2006; Huschek/de Valk/Liefbroer 2012; Valdés Cifuentes/Wagner/Naderi 2013). Aufgrund der Struktur der zur Verfügung stehenden Daten beschränken sich die vorliegenden Studien durchweg auf die Merkmale bzw. Sichtweisen der bereits in Deutschland lebenden Personen.

Im Rahmen der Studie *Marriage Migration from Turkey to Germany – A Qualitative Longitudinal and Dyadic Perspective* (Aybek et al. 2011) wurde hingegen – unseres Wissens nach erstmals – der Versuch unternommen, die Perspektive beider PartnerInnen einzufangen: der in Deutschland Ansässigen und derjenigen, die vor der Heirat in der Türkei gelebt haben.

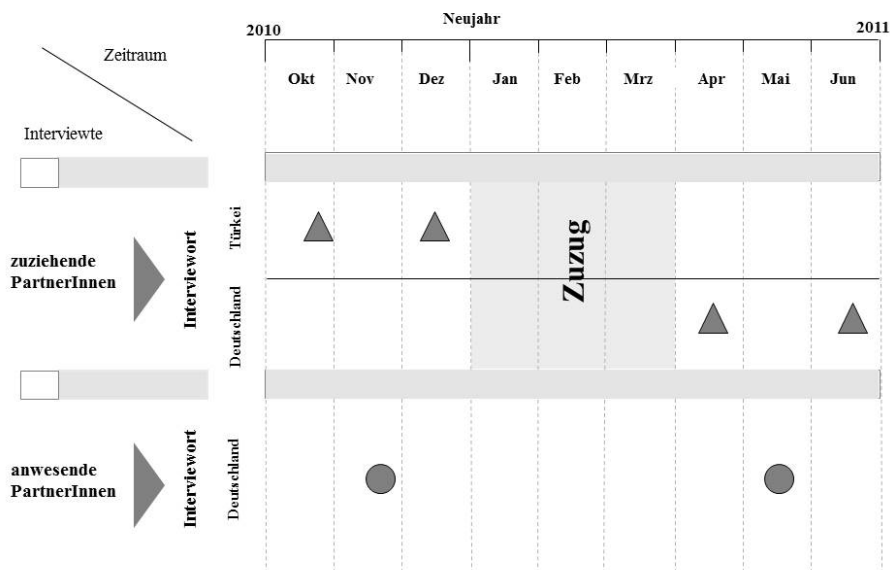
Wir haben eine qualitative, multilokale Längsschnitterhebung mit einer dyadischen Stichprobe (Paare) durchgeführt. Der erste Kontakt wurde mit in der Türkei lebenden Personen aufgenommen, die mit einer in Deutschland lebenden Person verlobt oder verheiratet waren. Über sie wurden anschließend die in Deutschland ansässigen PartnerInnen kontaktiert. Beide wurden wiederholt interviewt, um Informationen über die Phase vor der Migration und die Zeit danach zu sammeln (vgl. Abbildung 1).

So konnten individuelle Erfahrungen, die im Zusammenhang mit wichtigen biografischen Übergängen von den HeiratsmigrantInnen und ihren PartnerInnen gemacht wurden, zeitnah aufgezeichnet werden. Das Forschungsinteresse war dabei auf die Migration sowie auf die PartnerInnenwahl- und Paarwerdungsprozesse gerichtet.

Das Forschungsprojekt machte sich den Umstand zunutze, dass die im Jahr 2007 in Deutschland eingeführte gesetzliche Regelung der Familienzusammenführung aus sog. Drittstaaten zuziehende EhepartnerInnen dazu verpflichtet, einen Nachweis über Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erbringen (Straßburger/Aybek 2014). Aus einer forschungspragmatischen Perspektive ergab sich daraus die Chance, potenzielle HeiratsmigrantInnen in der Türkei in Deutschkursen ausfindig machen zu können und sie und ihre PartnerInnen bereits vor der Migration zu befragen.

2 Für detaillierte Informationen zum methodischen Ansatz vgl. Aybek (2011), der die ursprüngliche Version dieses Abschnitts verfasst hat, bzw. Aybek/Straßburger/Yüksel-Kaptanoğlu (i. E.) für eine Zusammenfassung.

Abbildung 1: Forschungsdesign



Quelle: Aybek 2011: 59

Von der Annahme ausgehend, dass sowohl die Migration als auch die Entwicklung der Partnerschaft auf eine hochgradig genderspezifische Weise erlebt werden, wurde die Stichprobe paritätisch zusammengestellt. In der ersten Erhebungsphase wurden je 13 weibliche und männliche TeilnehmerInnen in Sprachkursen in Ankara interviewt.

Die Interviews basieren in allen Erhebungsphasen auf einer Kombination narrationsgenerierender und halbstandardisierter Fragen. In den ersten Interviews wurden die Interviewten zunächst dazu aufgefordert, ihre Biografie darzustellen. Auf dieser Grundlage wurden anschließend weitere erzählgenerierende Nachfragen formuliert (vgl. Rosenthal 2004). Im zweiten und dritten Interview wurde jeweils danach gefragt, welche Erfahrungen die Interviewten in der Zwischenzeit gemacht hatten. Auf diese Weise wurde aus der Perspektive beider PartnerInnen erhoben, wie sich ihre Wahrnehmung und Sichtweise vor, während und nach der Migration veränderte.

3 Idealtypische Phasen einer arrangierten Eheschließung

Ausgehend von der empirisch anzutreffenden Vielfalt an Möglichkeiten, eine Ehe zu arrangieren, arbeitete Straßburger in ihrer Studie zum Heiratsverhalten der zweiten Generation türkischer Herkunft zu Beginn der 1990er Jahre (2003a) Elemente heraus, die in diesen Prozessen typischerweise immer wieder vorkommen (vgl. auch Hense/Schorch 2013). Daraus leitete sie vier idealtypische Phasen ab, die zu einer Heirat führen:

1. Phase: Suche nach einer Braut
2. Phase: Familiäre Vorstellungsbesuche
3. Phase: Antrag und Entscheidung
4. Phase: Verhandlungen über die Heirat und Hochzeitsvorbereitungen

Ausgehend von den komplexen Einzelfällen, erläuterte Straßburger einige explizite oder implizite Regeln, die in diesen Phasen verfolgt werden. Der Prozess kann in jeder Stufe abgebrochen werden bzw. wird jeweils nur dann fortgesetzt, wenn beide potenziellen EhepartnerInnen ihr Interesse an einer Fortführung bestätigen. Dabei gilt es zu vermeiden, dass auf die KandidatInnen Druck ausgeübt wird. Die endgültige Entscheidung wird so lange offen gelassen, bis beide klar ihren Willen zum Ausdruck gebracht haben, zu heiraten. Werden diese Regeln gebrochen, handelt es sich nicht mehr um eine arrangierte Ehe, sondern um eine Zwangsverheiratung, die das Grundrecht der freien PartnerInnenwahl verletzt (Straßburger 2003a: 213ff.; 2007; Straßburger/Aybek i. E.).

Im Folgenden unterscheiden wir zwischen lokal und transnational arrangierten Ehen: Ehen, bei denen zu Beginn des Prozesses beide PartnerInnen in Deutschland leben, werden als ‚lokal arrangiert‘ bezeichnet, Ehen, bei denen eine Person am Anfang der Beziehung in Deutschland und die andere in der Türkei lebt, werden ‚transnational‘ genannt.

4 Veränderungen aufgrund von räumlicher Distanz, Visabestimmungen und neuen Informations- und Kommunikationstechnologien

Die von Aybek et al. (2011) interviewten Personen berichteten, wie sie ihren/ihre PartnerIn kennengelernt und schließlich den Entschluss gefasst hatten, eine transnationale Ehe einzugehen. Diese Erzählungen vermitteln einen umfangreichen Einblick in die Etablierung der Paarbeziehungen und die unterschiedlichen Wege, die im Vorfeld zur Heirat eingeschlagen werden können. Manche dieser Beziehungen waren nahezu komplett selbst organisiert, während andere auf einer gemeinsamen Entscheidungsfindung der potenziellen PartnerInnen und ihrer Familien beruhten. Im Folgenden werden nur die letzten Fälle für die Analyse herangezogen.³ Anhand der ersten drei Phasen, die potenziell zu einer arrangierten Heirat führen, lässt sich zeigen, dass insbesondere die zweite und dritte Phase durch Einwanderungsbestimmungen und moderne Kommunikationstechnologien beeinflusst werden. Da den Familien der zukünftigen Braut und des Bräutigams komplementäre Rollen zukommen, sind die Heiratenden genderspezifisch betroffen.

³ Hinsichtlich arrangierter Eheschließungen im Allgemeinen basiert dieser Abschnitt auf Straßburger (2003a: 213ff.) und Straßburger/Aybek (i. E.). Die Abschnitte über transnational arrangierte Ehen hingegen sind weiterentwickelte Versionen der Gedanken, die ursprünglich in Straßburger (2011) und Aybek/Straßburger (2011) vorgestellt wurden.

4.1 Vom Familienbesuch zum Zwiegespräch: Stärkung von Selbstbestimmung

Das Arrangieren einer Ehe beginnt idealtypisch damit, dass eine Familie sich auf die Suche nach einer potenziellen Frau für ihren Sohn macht (1. Phase: Suche nach einer Braut). Mit diesem Ziel mobilisiert die Familie des zukünftigen Bräutigams ihr soziales Netzwerk.⁴ Dagegen erfüllt die Familie der potenziellen Ehepartnerin in dieser Phase eine grundsätzlich reaktive Funktion. Ihre Aufgabe besteht darin, auf direkte oder indirekte Anfragen von Familien heiratswilliger Männer zu reagieren, die herausfinden wollen, ob ein weiteres Engagement Aussicht auf Erfolg hätte. Anfragen, die als irrelevant erachtet werden, werden von vornherein abgelehnt. Dies kann der Fall sein, wenn z. B. die Tochter eine arrangierte Ehe prinzipiell ablehnt, sich zu jung für eine Heirat fühlt oder zunächst ihre Ausbildung beenden möchte. Interessenten werden im Allgemeinen nur dann empfangen, wenn die Umstände und der Zeitpunkt als geeignet betrachtet werden.⁵

Bleibt eine negative Reaktion auf die Anfrage aus oder wird ein positives Signal gegeben, stattet die Seite des Mannes typischerweise einen Besuch bei der Familie der Frau ab (2. Phase: Familiäre Vorstellungsbesuche). Diesem folgt gegebenenfalls ein Gegenbesuch bzw. eine Reihe gegenseitiger Besuche, die dem Kennenlernen des möglichen Paares dienen. Solche Vorstellungsbesuche sind relativ unverbindlich und können wieder abgebrochen werden, ohne dass dies dem Ansehen der Beteiligten schaden würde. Deshalb kommt es meist zu Begegnungen mit mehreren potenziellen HeiratskandidatInnen, bevor eine Konstellation beider Seiten so attraktiv erscheint, dass der Prozess fortgesetzt wird.

Die Atmosphäre bei solchen Familienbesuchen ist zumeist höflich, aber reserviert, und lässt sich mit diplomatischen Verhandlungen vergleichen. Insbesondere die Eltern der potenziellen Braut halten sich zurück, da es nicht im Interesse ihrer Tochter wäre, wenn sie in dieser frühen Phase bereits ihr Einverständnis signalisieren würden. Bei den Besuchen kommuniziert das potenzielle Paar nicht direkt miteinander, sondern überlässt die Kommunikation in erster Linie anderen.

Bei transnational arrangierten Ehen werden solche Familienzusammenkünfte oft durch eine erste Begegnung der potenziellen Eheleute am Telefon oder über Internet ersetzt. Dies stellt eine wichtige Veränderung dar, denn als Folge davon kann die Familie der potenziellen Braut nicht mehr durch die Wahrung von Distanz eine schützende Funktion ausüben. Im folgenden Zitat schildert Umay (weiblich, 22 J.), wie sie, vermittelt durch ihre Schwester, mit ihrem späteren Mann zunächst über Telefon kommuniziert und dann entscheidet, dass sie ihn dabei auch sehen will – mithilfe der Kamera.

„Mein Mann ist ein entfernter Verwandter von mir. Wir haben uns über seine Schwester kennengelernt. Im Internet haben wir erstmals von Angesicht zu Angesicht miteinander gesprochen. Doch zuvor haben wir für eine Dauer von zwei Monaten nur über Telefon kommuniziert. [...] Aber dann wollte ich ihn

4 Vgl. zur Diskussion, wie die transnationale Dimension von Familiennetzwerken arrangierte Eheschließungen auf transnationaler Ebene unterstützen kann, Straßburger 2004: 225ff.

5 Manchmal, z. B. bei Anfragen aus der Verwandtschaft, können die Anfragen nicht direkt zurückgewiesen werden, obwohl der Sohn der anderen Familie nicht als potenzieller Ehemann infrage kommt. Unter diesen Umständen kann der Prozess ohne Gesichtsverlust für beide Seiten abgebrochen werden, nachdem ein erstes Treffen stattgefunden hat (vgl. Straßburger 2003a).

sehen. Der erste Eindruck ist ja wichtig für jeden. Er hat mir gefallen, hat mich angesprochen. Dann haben wir so weiter kommuniziert [...]“ (Umay_JS1_73, 101)⁶

Bei einem Erstkontakt am Telefon oder Bildschirm ist die potenzielle Braut selbst dafür verantwortlich, die Interaktion so zu gestalten, dass sie eine gute Entscheidung treffen kann. Es liegt an ihr, wie sie sich präsentiert, was sie thematisiert und was sie nicht zum Gegenstand des Gesprächs macht. Zwiesgespräche per Telefon oder Internet stellen aus der Sicht von Frauen eine wichtige Veränderung im Rahmen der Verantwortlichkeiten dar. Dies kann als ein höherer Grad von Selbstbestimmung interpretiert werden, der jedoch auch Risiken mit sich bringt, da bei einem direkten Kontakt der potenziellen PartnerInnen die Schutzfunktion aus dem Kontext der Familienzusammenkünfte fehlt.

4.2 Verschiebung in den Machtverhältnissen und neue Risiken: der Einfluss der Visabestimmungen

In der nächsten idealtypisch definierten Etappe (3. Phase: Antrag und Entscheidung) macht die Seite des potenziellen Bräutigams einen Heiratsantrag. Hierbei gilt die Regel, dass die Seite der Frau keine unmittelbare Antwort gibt, sondern sich Zeit nimmt. Sie signalisiert, dass der Antrag wahrgenommen wurde, vertagt aber die Antwort auf einen späteren Zeitpunkt.

Mit dem Antrag beginnt eine Phase, in der die Heiratsoption innerhalb der Familie der Frau diskutiert und Informationen über die Gegenseite eingeholt werden. Nun liegen die entscheidenden Aktivitäten auf der Seite der Frau, die zugleich die Geschwindigkeit des Prozesses steuert. Ihre Familie stellt z. B. Erkundigungen darüber an, wie es um das Ansehen und die wirtschaftliche Situation der Familie des potenziellen Ehemannes steht. Zudem führen Familienmitglieder Gespräche mit dem potenziellen Ehemann. Diese Aktivitäten sollen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die Heirat zu einer glücklichen und stabilen Ehe führt. Durch ein reserviertes und kritisches Verhalten stärkt die Familie der Braut ihr Ansehen und den Status der Braut. Das Hinauszögern der Entscheidung gibt der Heiratskandidatin die Gelegenheit, sich mit ihrem potenziellen Bräutigam zu treffen, um abzuschätzen, ob er ihren Vorstellungen entspricht.

Im Fall von transnational arrangierten Heiraten wird dieser Prozess der Entscheidungsfindung auf Seiten der potenziellen Braut und ihrer Familie durch die Visabestimmungen beeinträchtigt. Ruhsar (weiblich, 47 J.) erzählt über die Phase vor ihrer Heirat:

„[...] also weil wir so weit entfernt voneinander sind, konnte er, weil er arbeitet, nicht so oft kommen. Ich habe einmal versucht [nach Deutschland] zu gehen ((lacht)). Aber Sie wissen ja, ein Visum zu kriegen ist sehr schwierig – obwohl ich schon so viele Male ins Ausland gereist bin. Trotzdem. Ich wollte für eine Dauer von drei Monaten fahren. Doch wir haben uns ziemlich schwer getan: dieses wird gefordert, jenes wird gefordert.“ (Ruhsar_JS1_107)

Da es für türkische StaatsbürgerInnen schwierig ist, ein Visum für die Einreise nach Deutschland zu erhalten, lassen sich die sozialen und wirtschaftlichen Umstände, in denen der zukünftige Bräutigam lebt, nicht vor Ort überprüfen. Die Braut und ihre

6 Die Zitate aus den im Original auf Türkisch geführten Interviews wurden nach der Übersetzung ins Deutsche für die Publikation an einigen Punkten leicht stilistisch überarbeitet, damit die aus dem Gesamtkontext deutlich werdende Aussage nachvollzogen werden kann.

Familie sind daher auf die Schilderungen der Seite des Bräutigams angewiesen. Das erhöht die Gefahr, dass eine in der Türkei lebende Heiratskandidatin eine falsche Entscheidung trifft. Aus diesem Grund lässt sich argumentieren, dass die gesetzlichen Einschränkungen für BürgerInnen aus Nicht-EU-Staaten bei arrangierten Eheschließungen geschlechtsspezifische Nachteile haben.

Dagegen sind Heiratskandidatinnen, die in Deutschland leben, in einer relativ starken Position. Dies zeigt sich beispielsweise daran, wie die meisten der in Deutschland lebenden Frauen, die im Rahmen der Studie von Aybek et al. (2011) interviewt wurden, auf die Neuregelung zum Ehegattennachzug reagiert haben, um keinen Nachteil zu erleiden. Seit 2007 müssen die Nachziehenden einen Nachweis über Grundkenntnisse der deutschen Sprache erbringen. Wie an anderer Stelle schon diskutiert (vgl. Aybek/Straßburger/Yüksel-Kaptanoğlu i. E.; Straßburger/Aybek 2014), wird die Möglichkeit, dass ihr Partner aus der Türkei diese Sprachprüfung nicht besteht, als ein ernstes biografisches Risiko wahrgenommen. Denn die in Deutschland lebenden Frauen wären dann damit konfrontiert, entweder in die Türkei ziehen zu müssen oder sich scheiden zu lassen. Um diesen Risiken aus dem Weg zu gehen, bestanden sie darauf, dass ihr Verlobter zunächst die Sprachprüfung absolviert. Erst nachdem der Bräutigam unter Beweis gestellt hatte, dass er die formalen Voraussetzungen für den Ehegattennachzug erfüllt, kam eine Heirat infrage. Infolgedessen erstreckt sich die dritte Phase der transnational arrangierten Heirat bei Frauen, die in Deutschland leben, oft über viele Monate oder gar ein Jahr. Daher sind Ehen in dieser Konstellation durch eine lange Phase der Unsicherheit gekennzeichnet, die durch die gesetzlichen Regelungen verursacht wird (vgl. Charsley 2007).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es aufgrund der Visabestimmungen bei transnational arrangierten Eheschließungen zu einer Machtverteilung innerhalb der Partnerschaft zugunsten der PartnerIn kommt, die/der in Deutschland lebt.

4.3 Vom Festnetz zu Handy und Skype: ‚neue‘ Intimität trotz räumlicher Distanz

Ein Ziel, das in der dritten Phase des idealtypischen Prozesses der Eheanbahnung verfolgt wird, besteht darin, dem zukünftigen Ehepaar Zeit zu geben, sich persönlich kennenzulernen. Die Eltern der Braut sind im Allgemeinen dazu angehalten, die endgültige Entscheidung so lange hinauszuzögern, bis sich genug Gelegenheiten für das Paar ergeben haben, einander kennenzulernen und zu einer soliden Entscheidung zu kommen. Während die Familie der Braut Informationen über die wirtschaftliche Situation und das Ansehen des Bräutigams einholt, kann die Braut ausloten, ob der potenzielle Ehemann ihren Erwartungen entspricht. Die in diesem Zusammenhang geführten Gespräche drehen sich u. a. um Fragen der Familienplanung, um eine künftige Berufstätigkeit der Frau, um die Gründung eines Haushaltes unabhängig von der Herkunftsfamilie oder darum, wie die Freizeit gestaltet wird.

Um sich näher kennenzulernen, können sich die beiden offiziell im Rahmen von extra zu diesem Zweck geschaffenen Gelegenheiten treffen, wobei sie meist von Anstandspersonen begleitet oder aus der Entfernung beobachtet werden. Oft verabreden sich die potenziellen PartnerInnen aber zusätzlich heimlich, um herauszufinden, ob

sie zueinander passen. Beide Formen der Begegnung haben den wichtigen Vorteil, dass sie unverbindlich sind.

Im transnationalen Kontext sind solche persönlichen Treffen in der ‚realen Welt‘ vergleichsweise selten bzw. nur dann möglich, wenn die in Deutschland Lebenden in die Türkei kommen. Umso mehr Gewicht erhalten daher die Möglichkeiten des World Wide Web. Flattrates erlauben es, sich per Mobiltelefon, Kurznachrichten, E-Mails und sozialen Plattformen im Internet näher kennenzulernen und sich intensiv über die bevorstehende Heirat und das spätere Eheleben auszutauschen. Cihan (männlich, 22 J.) berichtet:

„Wie ich schon gesagt habe, also die ersten Gespräche, die wir über MSN [ein Instant-Messaging-Programm von Microsoft; GS & CA] ausgetauscht haben, waren alltägliche Sachen. So ‚Wie geht’s Dir? Was machst Du so?’ Und mit der Zeit ist sie [Cihans spätere Frau; GS & CA] der Grund dafür geworden, dass ich mich in MSN einloggen wollte. Also so nach dem Motto: ‚Ist sie vielleicht auch gerade im MSN?’ Wir hatten ohnehin unsere Telefonnummern ausgetauscht. Da habe ich ihr eine SMS geschickt: ‚Komm zu MSN und lass uns ein wenig plaudern.’“ (Cihan_JS1_108)

Die virtuelle bzw. fermündliche Kommunikation hat für das Ansehen und die Ehre der Beteiligten ähnlich geringe Konsequenzen wie die kontrolliert-offiziellen oder die heimlichen Treffen in der realen Welt. Gleichzeitig trägt sie zu einem ‚neuen‘ Gefühl der Intimität bei (vgl. Wilding 2006; Bacigalupe/Cámara 2012; Oiarzabal/Reips 2012). Der Austausch über Mobiltelefon und das Internet ist nicht an einen bestimmten Raum gebunden und kann eine hohe Intensität erreichen. Da die HeiratskandidatInnen ihr Mobiltelefon in der Regel immer dabei haben, können sie sich fast zu jeder Uhrzeit und überall erreichen. Obwohl sie sich nicht physisch begegnen, sind sie auf diesem Weg in der Lage, eine ‚enge‘ Paarbeziehung aufzubauen. Da keine anderen AkteurInnen in den Kommunikationsprozess involviert sind, ist ihr Dialog durch Exklusivität gekennzeichnet. Das bietet die Möglichkeit, Geheimnisse zu teilen und trotz räumlicher Distanz einen intensiven Kontakt zu pflegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass moderne Kommunikations- und Informationstechnologien arrangierte Eheschließungen in großem Maße verändern können. Insbesondere in einem transnationalen Zusammenhang unterstützen diese Technologien den Aufbau einer Beziehung und den Prozess der Entscheidungsfindung der Paare, während der Einfluss und die Unterstützung durch Familienmitglieder tendenziell abnehmen.

5 Fazit

Gegenstand der Analysen, die im Rahmen dieses Beitrags präsentiert wurden, sind intra-ethnische transnationale Heiraten. Als empirische Basis diente die Studie von Aybek et al. (2011): eine multilokale Längsschnittuntersuchung der Heiratmigration aus der Türkei nach Deutschland mit einer dyadischen Stichprobe, die aus HeiratmigrantInnen und ihren PartnerInnen bestand. Die Prozesse, die sich um 2010 im Zusammenhang mit transnational arrangierten Ehen beobachten ließen, wurden anhand eines idealtypischen Phasenablaufs arrangierter Eheschließungen mit explizit oder implizit verfolgten Regeln (Straßburger 2003a) verglichen, die aus der Analyse von Mitte der 1990er Jahre lokal arrangierten Ehen abgeleitet wurden.

Die Gegenüberstellung ermöglicht die Identifikation aktueller Veränderungen in einem PartnerInnenwahlmodus, der häufig mit Traditionalismus und Stillstand in Zusammenhang gebracht wird. Die empirischen Beobachtungen deuten darauf hin, dass soziale, technologische und rechtliche Entwicklungen eine Veränderung der Arrangierungsprozesse zur Folge haben. Damit verbunden sind Verschiebungen im Machtverhältnis, sowohl zwischen Braut und Bräutigam als auch zwischen ihren Familien. Auch wächst die Selbstbestimmung der potenziellen Brautleute, während die Familienorientierung abnimmt.

Im Rahmen arrangierter Eheschließungen spielt die räumliche Distanz insbesondere in der Phase des Kennenlernens (Phase 2) und der Entscheidungsfindung (Phase 3) eine wichtige Rolle. Im transnationalen Kontext findet der Antrittsbesuch der Familie des Bräutigams bei der Familie einer potenziellen Braut, die in der Türkei lebt, in aller Regel innerhalb des Jahresurlaubs statt. Das Zeitfenster ist also relativ eng. Doch wie unsere aktuellen Beobachtungen zeigen, erfolgt der erste Kontakt von Paaren, die eine arrangierte transnationale Ehe schließen, mittlerweile oft gar nicht im Rahmen eines familiären Antrittsbesuchs, sondern über Telefon und Internet. Der Erstkontakt ist dann ein Dialog zwischen Individuen und keine Begegnung zweier Familien.

Wenn potenzielle PartnerInnen den ersten Kontakt direkt miteinander aufbauen, geht damit ein höheres Maß an Selbstbestimmung einher. Zugleich können ihre Familien keine Schutzfunktion mehr bieten. Im Rahmen zukünftiger Forschung wäre es daher interessant, mögliche Verschiebungen im Verhältnis zwischen Selbstbestimmung und Familienorientierung bei arrangierten Eheschließungen im Detail zu untersuchen.

Gesetzliche Regelungen stellen einen weiteren Faktor dar, der die Machtverhältnisse und den Prozess der gemeinsamen Entscheidungsfindung beeinflusst. Sie wirken sich eindeutig zum Vorteil der Personen aus, die in Deutschland leben. Dies lässt sich z. B. an restriktiven Visabestimmungen festmachen, die in der Türkei lebende Familienmitglieder daran hindern, sich – im Sinne einer Unterstützung ihrer Tochter bzw. Schwester – selbst einen Eindruck von den sozialen und wirtschaftlichen Lebensumständen eines potenziellen Ehegatten in Deutschland zu verschaffen. Stattdessen müssen sie sich auf die Informationen verlassen, die ihnen von Seiten des Bräutigams mitgeteilt werden. Das erhöht das Risiko, Fehlentscheidungen zu treffen, und schwächt die Position potenzieller Ehefrauen aus der Türkei.

Auch ein potenzieller Ehemann, der in der Türkei lebt, gerät durch die Bestimmungen, die den Ehegattennachzug regeln, in eine relativ schwache Position. Denn die 2007 eingeführte Bedingung, einen Sprachtest zu bestehen, hat häufig zur Folge, dass die Heiratsentscheidung aufgeschoben wird, um die Braut nicht dem Risiko auszusetzen, entweder in die Türkei ziehen zu müssen oder sich scheiden zu lassen, falls der Bräutigam die Prüfung nicht besteht. Deshalb willigen in Deutschland lebende Frauen meist erst dann endgültig in die Ehe ein, wenn der potenzielle Ehemann unter Beweis gestellt hat, dass er die Voraussetzungen für die Erteilung eines Visums zum Ehegattennachzug erfüllt (vgl. Straßburger/Aybek 2014). Somit lässt sich festhalten, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen einen wichtigen Einflussfaktor darstellen, der sich auf die Machtverhältnisse zwischen den Parteien im Rahmen von transnational arrangierten Eheschließungen auswirkt (Charsley et al. 2012; vgl. Fernandez/Jensen 2013; Strasser et al. 2009). Inwiefern die Visabestimmungen auch das spätere Eheleben von

transnationalen Paaren beeinflussen, wäre in künftigen Studien zu untersuchen, um die Langzeitfolgen dieser Bestimmungen kritisch mit den Intentionen zu vergleichen, die vom Gesetzgeber verfolgt wurden.

Schließlich ging es in diesem Beitrag auch um den Einfluss neuer Kommunikationstechnologien auf die Dynamik von transnational arrangierten Eheschließungen. Die Kommunikation über Internet und Mobiltelefone ist im Kontext der Ehearrangierung ambivalent. Auf der einen Seite helfen diese Technologien, die räumliche Distanz zu überbrücken und im Dialog zu bleiben. Andererseits verändern sie den Charakter der Kommunikation zwischen den HeiratskandidatInnen.

Im Rahmen des idealtypischen Ablaufs einer arrangierten Ehe kommt dem Sammeln von Informationen über das Gegenüber und einem vorsichtig-kontrollierten Erstkontakt der HeiratskandidatInnen eine wichtige Bedeutung zu. In vielen Fällen wurde vom ersten Kontakt an ein intensiver bilateraler Dialog aufgebaut, im Rahmen dessen sich schwerlich eine reservierte Haltung aufrechterhalten lässt. Dies kann zur Folge haben, dass ein Grad an Selbstoffenbarung erreicht wird, der – idealtypisch betrachtet – in dieser Phase der Beziehung bei arrangierten Ehen eigentlich nicht erwünscht ist. Ein weiterer wichtiger Nebeneffekt dieser ‚exklusiven Dialoge‘ besteht darin, dass die Familien, die eigentlich eine Puffer- und Vermittlerfunktion zwischen den HeiratskandidatInnen erfüllen sollen, diese Aufgaben nicht erfüllen können. Damit lässt sich als Fazit festhalten, dass die Nutzung neuer Kommunikationstechnologien in transnational arrangierten Eheschließungen den HeiratskandidatInnen mehr Selbstbestimmung ermöglicht, sie aber auch mit neuen Risiken konfrontiert.

Literaturverzeichnis

- Aybek, Can M. (2011). Research Design and Methodology. In Can M. Aybek, İsmet Koç, Gaby Straßburger & İlknur Yüksel-Kaptanoğlu (Hrsg.), *Marriage Migration from Turkey to Germany – A Qualitative Longitudinal and Dyadic Perspective* (unveröffentlichter Projektbericht) (S. 55–67). Siegen: Universität Siegen.
- Aybek, Can M.; Babka von Gostomski, Stefan; Rühl, Stefan & Straßburger, Gaby. (2013). Heiratsmigration in die EU und nach Deutschland – ein Überblick. *Bevölkerungsforschung aktuell – Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, 34(2), 12–22. Zugriff am 26. November 2013 unter www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Bev_Aktuell/2013_2.html.
- Aybek, Can M.; Koç, İsmet; Straßburger, Gaby & Yüksel-Kaptanoğlu, İlknur. (Hrsg.). (2011). *Marriage Migration from Turkey to Germany – A Qualitative Longitudinal and Dyadic Perspective* (unveröffentlichter Projektbericht). Siegen: Universität Siegen.
- Aybek, Can M. & Straßburger, Gaby. (2011). Conclusion. In Can M. Aybek, İsmet Koç, Gaby Straßburger & İlknur Yüksel-Kaptanoğlu (Hrsg.), *Marriage Migration from Turkey to Germany – A Qualitative Longitudinal and Dyadic Perspective* (unveröffentlichter Projektbericht) (S. 117–129). Siegen: Universität Siegen.
- Aybek, Can M.; Straßburger, Gaby & Yüksel-Kaptanoğlu, İlknur. (i. E.). Marriage Migration from Turkey to Germany: Risks and Coping Strategies of Transnational Couples. In Can M.

- Aybek, Johannes Huinink & Raya Muttarak (Hrsg.), *Spatial Mobility, Migration, and Living Arrangements*. Dordrecht: Springer.
- Bacigalupe, Gonzalo & Cámara, María. (2012). Transnational Families and Social Technologies: Reassessing Immigration Psychology. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 1–14.
- Baykara-Krumme, Helen & Fuß, Daniel. (2009). Heiratsmigration nach Deutschland: Determinanten der transnationalen Partnerwahl türkeistämmiger Migranten. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34(1–2), 135–164.
- Beck, Ulrich & Beck-Gernsheim, Elisabeth. (2010). Passage to Hope: Marriage, Migration, and the Need for a Cosmopolitan Turn in Family Research. *Journal of Family Theory & Review*, 2(4), 401–414.
- Brouwer, Lenie. (2006). Dutch Moroccan Websites: A Transnational Imagery? *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(7), 1153–1168.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2012). *Migrationsbericht 2010*. Zugriff am 26. November 2013 unter www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2010.pdf?__blob=publicationFile.
- Charsley, Katharine; Storer-Church, Brooke; Benson, Michaela & van Hear, Nicholas. (2012). Marriage-Related Migration to the UK. *International Migration Review*, 46(4), 861–890.
- Charsley, Katharine. (2007). Risk, trust, gender and transnational cousin marriage among British Pakistanis. *Ethnic and Racial Studies*, 30(6), 1117–1131.
- Deutscher Bundestag. (2010). *Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht über die Evaluierung des Nachweises einfacher Deutschkenntnisse beim Ehegattennachzug nach dem Aufenthaltsgesetz – Sprachlern- und Sprachtestangebote, Visumverfahren* (Drucksache 17/3090 // Deutscher Bundestag. 17. Wahlperiode). Berlin. Zugriff am 15. Juli 2012 unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/030/1703090.pdf>.
- Fernandez, Nadine T. & Jensen, Tina Gudrun. (2013). Intimate Contradictions: Comparing the Impact of Danish Family Unification Laws on Pakistani and Cuban Marriage Migrants. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 40(7), 1136–1153.
- González-Ferrer, Amparo. (2006). Who Do Immigrants Marry?: Partner Choice Among Single Immigrants in Germany. *European Sociological Review*, 22(2), 171–185.
- González-Ferrer, Amparo. (2007). The Process of Family Reunification among Original Guest-Workers in Germany. *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research*, 19(1), 10–33.
- Hense, Andrea & Schorch, Marén. (2013). Arranged Marriages as Support for Intra-ethnic Matchmaking? A Case Study on Muslim Migrants in Germany. *International Migration*, 51(2), 104–126.
- Huschek, Doreen; de Valk, Helga A. G. & Liefbroer, Aart C. (2012). Partner Choice Patterns Among the Descendants of Turkish Immigrants in Europe. *European Journal of Population/Revue Européenne de Démographie*, 28(3), 241–268.
- Kalter, Frank & Schroedter, Julia H. (2010). Transnational Marriage among Former Labour Migrants in Germany. *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research*, 22(1), 11–36.
- Kreienbrink, Axel & Rühl, Stefan. (2007). *Familiennachzug in Deutschland: Kleinstudie IV im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks. Working Paper Nr. 10: Vol. 10*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Zugriff am 12. September 2011 unter www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/EMN/Nationale-Studien-WorkingPaper/emnw10-small-scale-4-family-reunification-germany-de.html.

- Oiarzabal, Pedro J. & Reips, Ulf-Dietrich. (2012). Migration and Diaspora in the Age of Information and Communication Technologies. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 38(9), 1333–1338.
- Rosenthal, Gabriele. (2004). Biographical Research. In Clive Seale, Giampietro Gobo, Jaber F. Gubrium & David Silverman (Hrsg.), *Qualitative Research Practice* (S. 48–64). London: Sage.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. (2011). *Migrationsland 2011: Jahresgutachten 2011 mit Migrationsbarometer*. Berlin. Zugriff am 26. November 2013 unter www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2014/07/SVR-Jahresgutachten_2011.pdf.
- Schroedter, Julia. (2006). Binationale Ehen in Deutschland. *Wirtschaft und Statistik*, (4), 419–431.
- Straßburger, Gaby. (2000). Das Heiratsverhalten von Personen ausländischer Nationalität oder Herkunft in Deutschland. In Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.), *Materialien zum 6. Familienbericht: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland* (S. 9–48). Opladen: Leske + Budrich.
- Straßburger, Gaby. (2003a). *Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft*. Würzburg: Ergon-Verlag.
- Straßburger, Gaby. (2003b). Nicht westlich und doch modern: Partnerwahlmodi türkischer MigrantInnen in Diskurs und Praxis. *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, 26(63/64), 15–27.
- Straßburger, Gaby. (2004). Transnational Ties of the Second Generation: Marriages of Turks in Germany. In Thomas Faist & Eyüp Özveren (Hrsg.), *Transnational Social Spaces. Agents, Networks, and Institutions* (S. 211–232). Aldershot: Ashgate.
- Straßburger, Gaby. (2007). Zwangsheirat oder arrangierte Ehe: Zur Schwierigkeit der Abgrenzung. In Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Zwangsverheiratung in Deutschland* (S. 72–86). Nomos: Baden-Baden.
- Straßburger, Gaby. (2011). The Biographical Case Study. In Can M. Aybek, İsmet Koç, Gaby Straßburger & İlnur Yüksel-Kaptanoğlu (Hrsg.), *Marriage Migration from Turkey to Germany – A Qualitative Longitudinal and Dyadic Perspective* (unveröffentlichter Projektbericht) (S. 92–116). Siegen: Universität Siegen.
- Straßburger, Gaby & Aybek, Can M. (2014). Spracherwerb als Voraussetzung für Migration. Eine empirische Studie zu familiensoziologisch relevanten Konsequenzen der aktuellen Regelung des Ehegattennachzugs. In: *36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Vielfalt und Zusammenhalt“ [i. E.]*.
- Straßburger, Gaby & Aybek, Can M. (i. E.). Spouse Selection among Turkish Immigrants in Germany. A Closer Look at Intra-Ethnic Marriages’. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, [in Begutachtung].
- Strasser, Elisabeth; Kraler, Albert; Bonjour, Saskia & Bilger, Veronika. (2009). Doing Family: Responses to the Constructions of ‘the Migrant Family’ across Europe. *The History of the Family*, 14(2), 165–176.
- Valdés Cifuentes, Isabel; Wagner, Michael & Naderi, Robert. (2013). Heirat und Familiengründung bei Deutschen und türkischstämmigen Personen in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65(3), 479–504.
- Wilding, Raelene. (2006). ‘Virtual’ Intimacies? Families Communicating across Transnational Contexts. *Global Networks*, 6(2), 125–142.

Zu den Personen

Gaby Straßburger, Prof. Dr., Professorin für Sozialraumorientierte Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Migration und interkulturelle Beziehungen, insbesondere PartnerInnenwahl und Heiratsverhalten im Einwanderungskontext, Theorie und Praxis der Partizipation sowie Inclusive Community Work.

Kontakt: Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Köpenicker Allee 39–57, 10318 Berlin
E-Mail: strassburger@khsb-berlin.de

Can M. Aybek, Prof. Dr., Professor für Empirische Sozialforschung an der Hochschule Bremen. Arbeitsschwerpunkte: Gesellschaftlicher Wandel aus der Perspektive der soziologischen Lebenslaufforschung, u. a. Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund und deren Übergänge von der Schule in den Beruf bzw. deren Auszugsmuster aus dem Elternhaus.

Kontakt: Hochschule Bremen, Fakultät Gesellschaftswissenschaften, Neustadtswall 30, 28199 Bremen
E-Mail: can.aybek@hs-bremen.de